

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 13 (1887)
Heft: 4

Artikel: Eine Anekdote aus Dänemark, wie wir sie nächstens hören werden
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-427702>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Kanzler an die Reichstags-Opposition.

Das ist im Leben hässlich eingerichtet,
Dass man erst später sieht, was schlecht und gut,
Ich hätte auf den Reichstag gern verzichtet,
Wenn ich gewusst, wie er nur Böses thut.
Opposition, die kann ich immer missen,
Ich bin zufrieden, thut ihr eure Pflicht;
Jetzt geht nach Haus, ich will von euch Nichts wissen,
Und lasst euch ja nur wiederwählen nicht.

Wie habe ich euch sanft doch angeschrien,
Und wie spektakelte ich fromm und mild!
Doch ihr, ihr liegt vor mir nicht auf den Knien,
Wie ihr doch solltet, wenn der Meister schilt.
Des Landes Wohl habt ihr auf dem Gewissen,
Ich sehe schon, wie Alles stürzt und bricht,
Geht nur nach Haus, ich will von euch Nichts wissen
Und lasst euch ja nur wiederwählen nicht.

Wir haben überall den tiefsten Frieden,
Mit Oesterreich sind wir auf du und du,
Es reichen uns sogar die Moskowiten
Ihr Wutkymaul zum Bruderkusse zu.
In Frankreich seh' ich hinter die Coullissen —
Ihr aber glaubt mir Nichts von der Geschicht':
Geht nur nach Haus, ich will von euch Nichts wissen,
Und lasst euch ja nur wiederwählen nicht.

Und nun, inmitten dieser Friedenszeichen,
Verweigert ihr das siebenjährige Heer,
Lasst euch sogar durch Moltken nicht erweichen
Und opponirt mir gegen's Militär.
Das Zentrum selbst wollt Nichts von Kompromissen,
Von Maigesetze-Streichung hören nicht,
Geht nun nach Haus, ich will von euch Nichts wissen,
Und lasst euch ja nur wiederwählen nicht!

Kriegsgeschichten.

(Interfamiliäre Augenblicksbilder.)

.... Im Nebenzimmer tobte und knurrte es. Der Gatte und Vater hatte Mühe, aus seinem Leiter klug zu werden, denn sowie er an eine Stelle gelangt war, wo der Verfasser schrieb: „Also zuverlässig Krieg“, gröhlte eine dem Bruch nahe Stimme von drüben: „Nu aber auch zusammenhalten, damit es nicht losgeht!“ Und troß es nur so von Palmen in einem Abjag der Lektüre, so bummelte ein Kopf an die Thüre und erbitterte Pipser jammerten: „Er hätt' erst ghaue!“ „Schwerenoth, was ist denn das mit den Buben?“ schrie endlich der Vater wüthend. „Ach, es ist nur wegen des Septennates“, erwiderte achselzuckend die Gattin und Mutter, den Strickstrumpf eifriger handhabend. Der oberste Kriegsherr schritt hierauf starr vor Empörung in die Kammer und donnerte: „Was gibt's?“ „Ach“, stotterte Fritzchen, „wir meinten nur, weil es die Nachbarskinder doch auch nicht nötig haben, wir ... wir brauchten nicht sieben Jahre lang Deine Kleider nachzutragen und — und ... „Und drei Jahre hätten's auch!“ pippte geschüht von der Dienete Louis. Muthiger spreizte sich Eugen: „Wie sehen wir auch drin aus! Man könnte uns auch zuerst fragen...“ Weiter kam er nicht. Als die Mutter auf das nachfolgende Geschrei in die Kammer eilte, traf sie dieselbe in voller Auflösung.

* * *

.... „Der Nachbar ist verrückt!“ hatte Amalie gesagt, weil der alte ungeschlachte Kerl um ihre Freundin, das junge lebenswürdige Geschöpf geworden hatte und sie es lieber dem wegen seiner Armuth abgewiesenen Alex gegönnt hätte. Dem Nachbar war das zugetragen worden und nun ließ er es den Vater entgelten. Er drohte, seinen Konkurrenten und Nachbar zur Linken die nötige Summe vorzuschießen, womit dieser sein Geschäft erweitern und den Vater hätte ruinieren können. „Augenblicklich bitte ich dich ab!“ verlangte außer sich der Vater. „Aber du hast es ja früher selbst gesagt“, weinte das rathlose Mädchen. „Damals brauchte ich ihn nicht! Dumme Gans!“ herrschte der Gewaltige. „Was meinst du“, vermittelte die Mutter, „wenn wir ihm schreiben, sie habe gesagt, er sei verrückt, wenn er einem Andern helfe als uns?“ „So mag's geschehn“, entschied der Vater, „denn er ist ja zu verrückt, um den Unsinn zu merken!“

* * *

Bei Kaisers war großer Trubel. Zu seinem Geburtstag hatte Emil seine liebsten Kameraden einladen dürfen. Weil die Zimmer sehr beschränkt waren, saß man in drei Abtheilungen getrennt bei der Chokolade. Aber ihre Herzen zogen die Knaben fortwährend zu einander, wenn neues Backwerk aufgetragen wurde. So stürmte bald der, bald jener zur halboffenen Thüre hinein, um die Uebrigen seiner bleibenden Freundschaft zu versichern, nachdem er an den vollen Tassen die Reihe herum geschlürft hatte. Zehnte dann zuweilen ein außerlesenes Stück Kuchen, so fanden sich stets die zwei Stärksten aus zwei Zimmern zusammen, um ohne Zaudern aus dem Dritten dasselbe doppelt wieder zu erhalten. Und wie jauchzten die lieben Gesichtchen, wenn ein im Tumult zerbrochenes Geschir durch vereintes Stillschweigen

den Augen der Mutter entzogen worden war. So konnten sie mit allem Grund auf Wunsch des frommen Vaters, nachdem über Nichts mehr zu streiten war und der Tisch kahl aussah, beten: „Der Herr hat Alles wohl gemacht!“ Rudolf flüsterte beim Weggehen zu Heinrich: „Du, wenn Du mir hilfst, den Emil morgen durchprügeln, dann lade ich Dich auch am Sonntag zu mir ein.“ Heinrich erwiderte: „Wenn Du mir nicht Dein neues Stedenpferd schenkst, so sage ich es jetzt gleich dem Emil.“ D'rauf umarmten und küßten sich die ehrlichen, rüstigen Knaben und der Friede unter den Nachbarhäusern war auf lange besiegelt.

Ich bin der düstler Schreier,
Ein alter Diplomat,
Der als das Höchste betrachtet,
Die Seriosität im Rath.

Nun kommt mir Herr Moltke dazwischen,
Mit seinem Coup allda,
Er wollte mit „Nein“ votiren,
Und votirte mit lautem Ja.

Nun? — Nun kommen unsere Rätthe
Und stellen als Muster ihn her,
Und zur Ueberzeugung stehet
Dann schließlich nicht Einer mehr.



Eine Anekdote aus Dänemark, wie wir sie nächstens hören werden.

Der dänische Ministerpräsident Estruz traf mit dem Folkethingspräsidenten Berg zusammen, und es entspann sich folgendes Gespräch:

„Erzellenz wollen also nicht die Bestellung bei Krupp rückgängig machen? Sie ist durchaus etatswidrig.“

„Thut mir leid, ich will aber nur Minister unter Kanonen sein.“

„Das sind Ew. Erzellenz ja schon, wenigstens zum Theil.“

„Weßhalb denn?“

„Nun, Sie sind doch Minister unter der Kanone, unter welcher Sie eben Ministerpräsident sind.“

Tableau! Berg spaziert wegen Ministerbeleidigung auf sechs Monate nach Numero Sicher.

Die türkische Armee wird in nächster Zeit mit dem Mausergewehr ausgerüstet.

Da dort über das Mausern allgemein geklagt wird, so ist ein solcher Schutz gewiß am Platze.

Fremder: „Nicht wahr, Maus und Ruch bedeutet dasselbe?“

Appenzeller: „Ja, das schon, aber ich möchte den Erstern doch lieber, als den Letztern.“